

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsstelle Nr. 7729.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Anzeigengebühr beträgt für die erste Zeile 20 Pfennige, für Fortsetzung 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 26.

Dienstag, den 31. Januar 1899.

10 Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Zunahme des „Volkswohlstandes“

erörtert der volkswirtschaftliche Rundschauer unseres Dresdener Parteiblattes in sehr instruktiver Weise. Allerdings giebt es, wie er ausführlich beweist, genug, daß das verfloßene Jahr einen außerordentlichen Aufschwung in der Produktion und im Handel gebracht hat. Vor Allem zeigt es die Statistik des auswärtigen Handels Deutschlands. Die Einfuhr betrug im Jahre 1898 42,7 Millionen Tonnen oder, dem Werthe nach, 5477,6 Millionen Mark, sie war also gegen das Jahr 1897 um 2,5 Millionen Tonnen und um 613 Millionen Mark gestiegen. Die Ausfuhr betrug 30,1 Millionen Tonnen oder 4001,7 Millionen Mark, d. h. verglichen mit dem Jahre 1897 um über 2 Millionen Tonnen und 210 Millionen Mark mehr.

Die Resultate der Einkommensteuererhebung im Königreich Preußen gleichfalls, daß im verfloßenen Jahr der Reichthum im Lande viel stärker gewachsen ist, als in einer Reihe vorhergehender Jahre. Das gesammte steuerpflichtige Einkommen physischer Personen in Preußen belief sich auf rund 6774,9 Millionen Mark gegen 6374,6 in 1897, 6086 in 1896, 5936,9 in 1895, 5784,8 in 1894, 5725,3 in 1893 und 5724,3 Millionen Mark in 1892. Das Tempo der Steigerung, das Anfangs des letzten Jahrzehnts noch ein langsames war, wurde zum Schluß immer rascher, so daß das verfloßene Jahr allein eine Steigerung des Einkommens um mehr als 400 Millionen Mark aufweist!

Ebenfalls auch die Statistik der Preussischen Sparkassen führt zum gleichen Schlusse über den wirtschaftlichen Aufschwung. Die Zahl der Sparkassen hat sich seit 1883 mehr als verdoppelt, die Einlagen haben 4967,69 Millionen Mark betragen, auf je 100 Einwohner entfallen 23,4 Bücher, auf ein Raubbuch durchschnittlich 649,97 Mark.

So glänzend sieht das summarische Bild des „Volkswohlstandes“ in Deutschland im Jahre 1898 aus. Jetzt wollen wir aber die Frage stellen: Wie vertheilt sich dieser enorme Reichthum auf verschiedene Volksklassen, wem ist der kolossale wirtschaftliche Aufschwung des verfloßenen Jahres, das Wachstum der Industrie und des Handels zu Gute gekommen? Darauf geben uns folgende Zahlen Antwort. Das Einkommen aus „gewinnbringender Beschäftigung“, wie die Steuerklassifikation sich ausdrückt, um 89,4 Millionen Mark. Das Einkommen aus Kapitalvermögen um 53,7 Millionen Mark. Das aus Grundvermögen um 31,2 Millionen Mark. Gehten diese also in vertheilender Weise die Einkommen der Unternehmer, Grundeigentümer, Kaufleute, Kapitalisten. Das Einkommen der Mittel- und Großbourgeois (mit über 3000 M. jährlich) ist gerade in den letzten Jahren so rasch gestiegen, daß während es von 1892 bis 1895 noch nicht um 44 Millionen Mark zunahm, beträgt das Wachstum seit 1895 bis 1898 über 568 Millionen Mark!

Vielleicht erstreckt sich aber die Steigerung des Wohlstandes im letzten Jahre auch auf das arbeitende Volk, worauf zum Theil wenigstens der Bestand der Sparkassen-Einlagen hinweisen scheint? Sieht man sich die Statistik der Sparkassen näher an, so erweist sich diese Vermuthung als ein Trugschluß. Freilich stellen die Bücher mit weniger als 150 Mark mehr als 44 Prozent und die mit 150—600 Mark mehr als 29 Prozent der gesammten Bücherzahl dar, aber daneben finden

wir „Sparkassen“ von 3000 bis 10.000 Mark, die fast 3/4 Prozent ausmachen und auch noch beinahe 1/2 Prozent „Sparkassen“ mit mehr als 10.000 Mark! Diese zwei letzten Kategorien, die gewiß nicht auf die Arbeiter, sondern auf Kapitalisten entfallen, die, durch die verhältnismäßig hohe Verzinsung in den Sparkassen angelockt, diesen ihre Kapitalien oder einen Theil der Kapitalien anvertrauen, machen zusammen beinahe die Hälfte des ganzen Kapitalvermögens aus: Auch diese Statistik zeigt also den gesteigerten Wohlstand der Bourgeoisie und nicht des Proletariats.

Wenden wir uns aber direkt dem Stand der Löhne im letzten Jahre zu, so suchen wir vergebens nach einer entfernt annähernden Steigerung, wie sie die Reichthümer der Kapitalistenklasse aufweisen. Die Löhne sind allgemein nur in kaum nennenswerthem Maße, in manchen Produktionszweigen gar nicht gestiegen. Am meisten von allen Industrien theilhaftig sich an dem Aufschwung des verfloßenen Jahres die Bergwerksindustrie. Die Kohlengrubenbesitzer haben glänzende Geschäfte gemacht. Wie war es aber mit den Löhnen der Arbeiter? Diese betragen (für eine Schicht) im Vergleich zum vorhergehenden Jahre:

	1897	1898
in Oberschlesien	2,68 M.	2,76 M.
Dortmund nördl.	3,64	3,83
„ „ südl.	3,44	3,66

So minimal war die Lohnsteigerung in dem am meisten florirenden Bergbau, wo obendrein die Konkurrenz der Frauen und Kinder wegfällt. In anderen Zweigen, wo die billige Frauen- und Kinderarbeit, wie die statistischen Zahlen beweisen, außerordentlich stark zugenommen hat, kann im Ganzen kaum von einer Steigerung der Löhne die Rede sein. Aber darf man denn auch nur von einer minimalen Steigerung des Wohlstandes der Arbeiterklasse reden? Hier kommen vor Allem als der wichtigste Faktor noch die Lebensmittelpreise in Betracht. Da der Arbeiter in der Regel sein ganzes Einkommen für den Lebensunterhalt verausgaben muß, so fällt die geringste Preissteigerung der Lebensmittel in seinem Budget schwer ins Gewicht. Im Jahre 1898 herrschte aber, trotz aller Lügenberichte der Agrarier und ihrer Presse, laut amtlichen Berichten eine allgemeine Theuerung. Ein Vergleich mit den Preisen des Jahres 1897 ergibt, daß 1898 billiger waren nur Stroh, Heu, Speisebohnen (um 1,5 Proz.) und Erbsen (0,5 Proz.). Dagegen theurer sind geworden: Eier um 0,9 Prozent, Rindfleisch um 1,5, Hammelfleisch um 1,6, Kalbfleisch um 2,7, Schweinefleisch um 4, Schweinefleisch um 5,3, Eiertoffeln um 5,5, Speck um 6,7, Erbsen um 7,2, Hafer um 10,5, Gerste um 12,1, Roggenmehl um 12,5, Weizenmehl um 13,3, Weizen um 13,8 und Roggen um 15,3 Proz. Alle Lebensmittel des Arbeiters sind also um ein Bedeutendes theurer geworden. Angesichts dessen vermag sich nicht nur der geringe Lohnaufschlag, der in bestimmten Industrien erzielt worden ist, in einen rein nominalen Geldzuschuß, der sofort aus der Tasche des Arbeiters in die abgrundtiefen Taschen der Agrarier wandert, sondern im Ganzen stellt sich ein Defizit im Haushalt der Arbeiterklasse heraus, indem die Lohnsteigerung nicht entfernt so allgemein und beträchtlich war, wie die Preissteigerung der Lebensmittel.

Im Schlussergebnisse der Betrachtung über das glänzende Wirtschaftsjahr 1898 und die „verblüffende Steigerung des Volkswohlstandes“, von dem die bürgerlichen Blätter in allen

Sorten sagen, sehen wir, daß der ganze Rahm wieder von den bürgerlichen Klassen — Kaufleuten, Unternehmern, Grundbesitzern, Rentiers — abgehöpft wurde. Die Arbeiterklasse profitirte aus dem industriellen Aufschwung so gut wie nichts und hatte noch unter der agrarischen Politik der Regierung zu leiden. So hat sich auch im Jahre 1898 bewährt, daß die ganze gegenwärtige Wirtschaft um des Profites willen da ist; sind die Zeiten schlecht, dann trägt der Arbeiter in der Arbeitslosigkeit und dem herabgedrückten Lohn die Kosten; sind die Zeiten gut, dann fließt der ganze Gewinn der Kapitalistenklasse zu. — Eine praktische Lehre sollte aber die Arbeiterschaft aus den Daten über die Steigerung des „Wohlstandes“ im verfloßenen Jahre ziehen: sie war nicht entfernt, organisiert und schlagfertig genug, um auch für sich einen Theil der Gewinne aus der industriellen Prosperität zu erkämpfen. Noch dauert der Aufschwung an, der Rückschlag, der im Anzuge ist, hat noch nicht begonnen. Es gilt jetzt für die Arbeiterschaft den Augenblick zu benutzen, um ihr wichtigstes Kampfmittel — die Organisation — zu stärken und kampfbereit zu machen.

„Unsere“ Ausweisungspolitik.

Wie aus Essen dem „L.-A.“ gemeldet wird, hat die dortige Polizeibehörde 230 polnische Arbeiter, die im Essener Bezirk gearbeitet haben, ausgewiesen.

Aus Oberschlesien wird berichtet: „Eine neue Ausweisung erregt hier allgemeines Verwundern. Sie betrifft den aus Mähren stammenden Tischler Karl Gilg. Gilg ist Deutschösterreicher, lebt seit sechs Jahren in Preußen, ist mit einer preussischen Staatsangehörigen seit mehreren Jahren verheiratet, nie bestraft worden noch sonstwie den Behörden lästig gefallen. Sein einziges Verbrechen hat wohl darin bestanden, daß er mit einigen gewerkschaftlich organisierten Berufskollegen verkehrte und dadurch in den Geruch eines Sozialdemokraten kam. Er selbst gehörte nicht einmal seiner Organisation an, wohl aus Furcht, lästig zu fallen.“ Leider nimmt sich der kaiserl. königl. österreichische Konsul, an den sich Gilg gewandt hat, des Ausgewiesenen nicht so an, wie zu erwarten wäre. Dieser hat sich jetzt an das Ministerium des Auswärtigen in Wien gewandt.

Zur Ausweisungspolitik in Nordschleswig wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: In der Umgegend von Christiansfeld erhielt der Hofbesitzer L. Lauritzen Befehl, mit seinem bänischen Bediente vor dem Amtsvorsteher zu erscheinen, und als er dem Befehl nachgekommen, konnte er ruhig wieder mit seinen Leuten nach Hause gehen. Ein bänischer Müllermeister, welcher bei einem bänisch gestanteten Preußen, Winkfeld, diente, erhielt Anweisung, diese Stelle zu verlassen, im Uebrigen könne er dienen, wo er wolle. Daß die bänischen Diensthofen so leicht bei deutschen Herrschaften in Nordschleswig ein Unterkommen finden, spricht nicht nur für ihre politische Harmlosigkeit, sondern auch für die notorische Thatsache, daß selbst die deutschen Landwirthe unter dem Mangel an Arbeitskräften zu leiden haben.

Zu den unwahren Behauptungen in der Chauvinistenpresse gehört auch die Behauptung, daß der bänische Staat gegenwärtig große Summen für bänische Agitationszwecke verwendet. Der dabei angeführte Betrag von jährlich 300.000 Kronen ist derjenige Betrag, der überhaupt in Dänemark zur Unterstützung von Volkshochschulen verwendet wird. Die Aeußerung des Ministers des Innern im Abgeordnetenhaus

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreger.

37)

(Nachdem verboten.)

Gewiß, das mußte seine Wichtigkeit haben! Vor drei Tagen war Franz bereits des Morgens feierlich gekleidet von dannen gegangen und erst tief in der Nacht in feierlicher Stimmung nach Hause gekommen. Aber zum ersten Male in seinem Leben freute sich Timpe über das Glück seines Sohnes nicht. In wenigen Minuten überflogen ihn merkwürdige Gedanken, die er nicht zu bändigen vermochte. Langsam und schwer, aber um so entschlossener für ihn erwachte das Mißtrauen gegen den Einzigen. Wie ein Glied an das andere sich reiht, damit nach und nach die Kette sich gestalte, so stießen ihm jetzt hundert Dinge auf einmal ein, die ihn in seinem Verdachte stärkten: das eigenthümliche Benehmen Franzens in letzter Zeit, das ewige Abhören vom Bauen, die fortwährende Beobachtung seines Chefs, das harte Betonen der kleinlichen Anschauung seiner Eltern, sein Hochmuth der beschränkten Häuslichkeit gegenüber, der plötzliche Wohnungstausch, Alles, Alles! O, er hatte mit Absicht die Verlobung verheimlicht, denn er fürchtete die Gegenwart seiner Eltern bei dem Feste. Der Stachel, der sich plötzlich in Timpes Herz bohrte, drang tiefer und tiefer ein und machte es bluten. Wenn der Großvater und Thomas Meyer doch Recht hätten . . . ?

„Ja, ja“, sagte er endlich sehr gezwungen, „ich glauke, der Junge wird sein Glück machen“. . . . Und zu Deppler gewendet: „Die Feindschaft der Eltern soll den Segen der Kinder nicht brechen.“

Und was er nie that, das that er in seiner jetzigen Stimmung. Er bestellte zu seiner Hochzeit einen großen Schmaus und nahm einen herrlichen Zug.

Es dauerte nicht lange, so drehte sich das Gespräch nur noch um Urban.

„Wenn Ihr Sohn erst Kompagnon sein wird, werden Sie wohl nicht mehr nöthig haben zu arbeiten“, begann Deppler wieder. „Die besten Modelle scheint Urban Ihnen ohnehin schon abgekauft zu haben. Sie sind vor der Zeit schlau! Eines Tages wird er Ihnen ja doch alle Kunden vor der Nase wegschnappen haben.“

Timpe blickte groß auf. Er glaubte nicht recht verstanden zu haben und bat um nähere Aufklärung. Deppler langte in die Tasche seines Paletots, der hinter ihm hing, zog ein Päckchen hervor und wickelte es auf.

„Hier, sehen Sie: Diese Viktoriatrücke, die ich früher von Ihnen bezog, liefert mir jetzt Urban um fünfundsiebzig Prozent billiger. Er könnte sich das leisten, meinte er neulich zu mir, weil er auf großen Absatz rechnen und die Massenfabrikation die Fabrikate billiger stelle. Ja, ja, lieber Timpe, das machen der Dampf und die neuen Maschinenvorrichtungen.“

Die Viktoriatrücke zeigte eine besonders schöne Zeichnung und nahm sich eben so einfach wie geschmackvoll aus. Timpe hatte sie zuerst eingeführt und sie hatte reißenden Absatz gefunden. Namentlich an Damenfirmen sah man sie überall aufsteigen. Sie wurde aus Eisenblech, Horn und Holz zu gleicher Zeit hergestellt. Ein Hoflieferant, für den der Meister arbeitete, hatte sie so geschmackvoll gefunden, daß er das Modell der Kronprinzessin Viktoria vorgelegt hatte. Die heße Frau ließ sofort ein Exemplar in Eisenblech ausführen, das hatte dem Griff die Benennung gegeben; und schließlich hatte man auch den Schirm danach gekauft, der sofort bei der vorangehenden Damenwelt Mode wurde. Diese Artikel wurden noch immer sehr begehrt, namentlich von den Feinen Fabrikanten in der Provinz, die das ganze Geschäft fertig bezogen und nur die Lieferungen machten.

Timpe erkannte sofort sein Modell, aber es war verändert. Der Schwung der Linien, die Zeichnung war dieselbe nur die Gliederung war eine andere geworden. Das war eine gute Spekulation, das mußte man sagen! Die Veränderung war eine so unwesentliche, daß das Gros der Abnehmer sich leicht täuschen lassen konnte.

Herr Augustus Deppler griff noch mehrmals in die weite, einem Sack ähnliche Tasche seines braunen Raftans und holte einen Gegenstand nach dem Andern hervor.

„Und was sagen Sie hierzu, mein lieber Meister Timpe? Wer hätte früher daran gedacht, daß in Berlin ein Fabrikant aufstehen würde, der seinen Abnehmern diese Feinverarbeiten um den dritten Theil billiger liefern könnte als Sie. Aber ich renommire nicht: Urban hat mir das Duzend zu achtzehn Mark angeboten, während ich bei Ihnen vierundzwanzig zahlen mußte. Das kommt aber daher, weil Urban, wie er mir sagte, eine neue Vorrichtung am Support erfunden hat, die es ihm möglich macht, die Zeit der Herstellung zu vermindern.“

Diese Bücher, von der man sprach, war ein sehr beliebter Accessoiregegenstand für Damen, der aus einem Stück gebreht wurde, inwendig hohl war und vermittelt eines Federtrades in mehrere Theile sich zerlegte. Ein Pariser Händler, Namens Joville, hatte die Bücher zuerst in Deutschland eingeführt, und wieder Timpe die erste inländische Arbeit herausgebracht. Er hatte mit der Zeit dem Artikel auch andere Formen gegeben und dafür reiche Abnehmer gefunden. Man mußte er erleben, daß die billige Konkurrenz Urbans ihm auch hierfür die Kunden wegzunehmen drohte. Sach doch ihn gegenüber bereits einer von denen, die ihn nach und nach abtrünnig werden würden. Er hatte sich mehr als einmal gewünscht, daß der kleine schiefgewachsene Herr Deppler, der seit einem Jahrzehnt zu seinen Lehrlingen gehörte, in den letzten Monaten mit seinen Bedingungen auffallend gutdankend war.

(Fortsetzung folgt.)

Ist freilich so unklar gewesen, daß man annehmen konnte, es handle sich hier um die Subvention von Schulen auf deutschem Boden.

Geht er oder geht er nicht?

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Seit einigen Wochen beschäftigt sich die Presse mit Gerüchten, wonach der Reichskanzler seinen Rücktritt ins Auge gefaßt haben soll.“

Deutschafrikanische Kulturarbeit.

In Sachen der Baumann'schen „Galgenflügeln“ läßt sich das „Berliner Tageblatt“ aus Wien schreiben: „Vorgänge wie jene, die Dr. Oskar Baumann zur Sprache bringt, wurden auch schon in der deutschen Presse vielfach abhändig besprochen.“

Wird das deutsche Kolonialamt seine angekündigte Untersuchung auf den Kern der Sache, die begangenen Greuel, richten!!!

Vom Streit um Lippe.

Einen Trinkspruch hat der Grafregent Graf von Lippe am 27. Januar auf den Kaiser ausgebracht. Darin heißt es nach der „Nat.-Ztg.“:

„Es ist für mich selbstverständlich, daß persönliche Erfahrungen noch so schmerzlicher Art, wie solche mir das letztverflorrene Jahr gebracht hat, und wie sie zu meinem tiefsten Bedauern auch der Öffentlichkeit preisgegeben worden sind, nie und nimmermehr einen Einfluß ausüben können auf das freundliche Besinnen meiner Treue zu Kaiser und Reich.“

Der Grafregent erklärt darin, was praktisch die Hauptsache ist, pflichtmäßig an seinem Rechte festzuhalten und hofft unerschütterlich auf seinen Sieg.

„Sollte mir aber auch die erhoffte Freude nicht mehr beschieden sein, eine allgemeine Anerkennung selbst zu erleben, so wird mich das nicht abhalten, mit voller landesherrlicher Liebe der Regierung meines Landes zu walten und in der Bundesreue zu verbleiben mit allen Gliedern des Deutschen Reiches.“

Vom diplomatischen Gesichtspunkte aus betrachtet ist der Trinkspruch nicht ungeeignet.

Gefährdung von Eisenbahnwagen.

Aus Richterkreisen wird die „Freie Zeitung“ darauf aufmerksam gemacht, wie bringlich es ist, zum § 316 des Strafgesetzbuchs dem parlamentarischen Antrag gemäß milde Umstände und Geldstrafe zuzulassen.

Von den „schönen“ Wägen des Reichstags.

Man schreibt dem „Vorwärts“ aus dem Rheinland: Vor etwa fünf Jahren wurde in Wülfrath-Gladbach ein sozialdemokratischer Volkverein gegründet.

Ein erster preussischer Gemeindebeamten-Tag, der von ca. 800 Delegierten besucht war, hat am Sonntag in Berlin stattgefunden. Man kam zu keinem rechten Beschluß, weil die Ansichten über das von der Regierung geplante Gemeindebeamten-Gesetz auseinandergingen.

Ausland.

Für Dreyfusaffäre.

Für Dreyfus soll also tatsächlich ein Ausnahmegerichtshof geschaffen werden, wie einst für Bazaine. Nachdem alle Verläufe, die Revision selbst zu verhindern, gescheitert, war der Plan der Dreyfusgegner darauf gerichtet, die Revision nach Beendigung der jetzt von der Kriminalkammer des Kassationshofes geführten Untersuchung wenigstens dieser Kammer zu entreißen und zu bewirken, daß sie für das endgültige Verfahren entweder den drei vereinigten Kammern des Kassationshofes — Gesandtenkammer, Zivilkammer und Kriminalkammer — oder besser noch unter Ausschluß der letzteren den beiden anderen Kammern allein übertragen werde.

Zwischen aber hat tatsächlich die Regierung dem Plan, die vereinigten Kammern mit dem endgültigen Revisionsverfahren zu betrauen zugestimmt. Das das bedeutet, darüber urtheilt die „Nat.-Ztg.“ nicht mit Unrecht: Man kann auf jeden Stuhl der 45 Räte des gemeinsamen Kassationshofes einen Salomo legen, und der Friede wird zum Schluß doch nicht da sein, wenn der Spruch dieser 45 Salomos für Dreyfus ausfallen sollte, aus dem einfachen Grunde, weil, wie die Dinge sich gestalten haben, es sich nicht um die Person und die Schuld oder Unschuld Dreyfus' handelt, sondern für einen Theil der Segner um die eigene Haut und für einen andern Theil von ihnen, um weitaus größtes, um politische Ziele.

Ueber die Monogamie der Deputiertenkammer, in welcher der jüngste Gegenstand des Justizministers verhandelt wurde, wird folgendes berichtet:

Der Justizminister beharrt trotz dem Gegenstand ein, nach welchem Revisionshöfen von den vereinigten Kammern des Kassationshofes abgetrennt werden sollen. Erst kürzlich die Überzeugung des Gegenstandes an die Kammerkommission, die heute mit der Prüfung ähnlicher Anträge betraut ist.

Der Justizminister hat sich jedoch nicht an dem Stand der Motiven, welche zum Gegenstand, in welchem kommt, daß es sich nicht um ein Gelegenheitsgesetz handelt, sondern vielmehr um ein Gesetz, welches eine Reformangelegenheit ist und dazu dienen sollte, die allgemeine Regelung im Lande herbeizuführen (Beschl. im Reichstag, 1898, Nr. 100) beharrt.

Der Justizminister hat die Gründe nicht, welche die Regierung zur Einführung der Vorlage vorgebracht hätte, jedoch ist es unabweislich, daß die Ergebnisse der Untersuchung Dupuy am 11. d. M. veröffentlicht werden (Beschl. Dupuy) und er mußte nicht, daß die Kammer in Unterbrechung der Sitzung die Entscheidung über die Vorlage (Beschl.) Dupuy fordert, um die Kammer mit der Beratung des Gegenstandes an die Kammerkommission zu betrauen.

Der Justizminister hat die Gründe nicht, welche die Regierung zur Einführung der Vorlage vorgebracht hätte, jedoch ist es unabweislich, daß die Ergebnisse der Untersuchung Dupuy am 11. d. M. veröffentlicht werden (Beschl. Dupuy) und er mußte nicht, daß die Kammer in Unterbrechung der Sitzung die Entscheidung über die Vorlage (Beschl.) Dupuy fordert, um die Kammer mit der Beratung des Gegenstandes an die Kammerkommission zu betrauen.

Der Justizminister hat die Gründe nicht, welche die Regierung zur Einführung der Vorlage vorgebracht hätte, jedoch ist es unabweislich, daß die Ergebnisse der Untersuchung Dupuy am 11. d. M. veröffentlicht werden (Beschl. Dupuy) und er mußte nicht, daß die Kammer in Unterbrechung der Sitzung die Entscheidung über die Vorlage (Beschl.) Dupuy fordert, um die Kammer mit der Beratung des Gegenstandes an die Kammerkommission zu betrauen.

Der Justizminister hat die Gründe nicht, welche die Regierung zur Einführung der Vorlage vorgebracht hätte, jedoch ist es unabweislich, daß die Ergebnisse der Untersuchung Dupuy am 11. d. M. veröffentlicht werden (Beschl. Dupuy) und er mußte nicht, daß die Kammer in Unterbrechung der Sitzung die Entscheidung über die Vorlage (Beschl.) Dupuy fordert, um die Kammer mit der Beratung des Gegenstandes an die Kammerkommission zu betrauen.

Der Justizminister hat die Gründe nicht, welche die Regierung zur Einführung der Vorlage vorgebracht hätte, jedoch ist es unabweislich, daß die Ergebnisse der Untersuchung Dupuy am 11. d. M. veröffentlicht werden (Beschl. Dupuy) und er mußte nicht, daß die Kammer in Unterbrechung der Sitzung die Entscheidung über die Vorlage (Beschl.) Dupuy fordert, um die Kammer mit der Beratung des Gegenstandes an die Kammerkommission zu betrauen.

Der Justizminister hat die Gründe nicht, welche die Regierung zur Einführung der Vorlage vorgebracht hätte, jedoch ist es unabweislich, daß die Ergebnisse der Untersuchung Dupuy am 11. d. M. veröffentlicht werden (Beschl. Dupuy) und er mußte nicht, daß die Kammer in Unterbrechung der Sitzung die Entscheidung über die Vorlage (Beschl.) Dupuy fordert, um die Kammer mit der Beratung des Gegenstandes an die Kammerkommission zu betrauen.

die Enquete, betreffend den Kassationshof, in Empfang. Mehrere Mitglieder, heißt es, wollen verlangen, daß die beschuldigten Justizbeamten von der Kommission verhört werden.

Eine Aufstandsbewegung in Mazedonien.

Der Petersburger „Regierungsbote“ schreibt: In der letzten Zeit laufen aus den verschiedensten Quellen Mittheilungen ein, die besagen, daß sich für den Frühling in Mazedonien eine revolutionäre Bewegung vorbereite, als deren Leiter die in mehreren Distrikten der Balkanhalbinsel gebildeten Komitees erscheinen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag verhandelte heute den Marine-Gesetz und erledigte ihn in dieser einen Sitzung, was schon seit langen Jahren nicht vorgekommen ist. Hätten unsere Genossen nicht Grund zu Beschwerden über die Verwaltungsverhältnisse in der Marineverwaltung gehabt, der ganze Etat wäre beinahe debattelos genehmigt worden. Es ist ja natürlich, denn die einzelnen Positionen sind in diesem Jahre nur Folgen der in den früheren Jahren ausgesprochenen Bewilligungen.

Der Reichstag verhandelte heute den Marine-Gesetz und erledigte ihn in dieser einen Sitzung, was schon seit langen Jahren nicht vorgekommen ist. Hätten unsere Genossen nicht Grund zu Beschwerden über die Verwaltungsverhältnisse in der Marineverwaltung gehabt, der ganze Etat wäre beinahe debattelos genehmigt worden.

Der Reichstag verhandelte heute den Marine-Gesetz und erledigte ihn in dieser einen Sitzung, was schon seit langen Jahren nicht vorgekommen ist. Hätten unsere Genossen nicht Grund zu Beschwerden über die Verwaltungsverhältnisse in der Marineverwaltung gehabt, der ganze Etat wäre beinahe debattelos genehmigt worden.

Der Reichstag verhandelte heute den Marine-Gesetz und erledigte ihn in dieser einen Sitzung, was schon seit langen Jahren nicht vorgekommen ist. Hätten unsere Genossen nicht Grund zu Beschwerden über die Verwaltungsverhältnisse in der Marineverwaltung gehabt, der ganze Etat wäre beinahe debattelos genehmigt worden.

Der Reichstag verhandelte heute den Marine-Gesetz und erledigte ihn in dieser einen Sitzung, was schon seit langen Jahren nicht vorgekommen ist. Hätten unsere Genossen nicht Grund zu Beschwerden über die Verwaltungsverhältnisse in der Marineverwaltung gehabt, der ganze Etat wäre beinahe debattelos genehmigt worden.

Der Reichstag verhandelte heute den Marine-Gesetz und erledigte ihn in dieser einen Sitzung, was schon seit langen Jahren nicht vorgekommen ist. Hätten unsere Genossen nicht Grund zu Beschwerden über die Verwaltungsverhältnisse in der Marineverwaltung gehabt, der ganze Etat wäre beinahe debattelos genehmigt worden.

Der Reichstag verhandelte heute den Marine-Gesetz und erledigte ihn in dieser einen Sitzung, was schon seit langen Jahren nicht vorgekommen ist. Hätten unsere Genossen nicht Grund zu Beschwerden über die Verwaltungsverhältnisse in der Marineverwaltung gehabt, der ganze Etat wäre beinahe debattelos genehmigt worden.

Der Reichstag verhandelte heute den Marine-Gesetz und erledigte ihn in dieser einen Sitzung, was schon seit langen Jahren nicht vorgekommen ist. Hätten unsere Genossen nicht Grund zu Beschwerden über die Verwaltungsverhältnisse in der Marineverwaltung gehabt, der ganze Etat wäre beinahe debattelos genehmigt worden.

Weltersheim, seinen Arbeitern die Anweisung giebt, nicht sozialdemokratisch zu wählen und den Verlockungen und Versprechungen dieser Partei nicht zu folgen.

Der Herr Oberwerksdirektor giebt sodann eine Schilderung der letzten Ziele der Sozialdemokratie, mit einer durch keine Sachkenntnis getriebenen Unbefangenheit. Er äußert sich da wie folgt: „Die Sozialdemokratie strebt den Umsturz der von Gott eingesetzten Weltordnung (Auf rechts, vornehmlich vom Abg. v. Stumm: Sehr richtig!) der Vernichtung der christlichen Familie (Sehr richtig!) und des Staates an (Sehr richtig!). Ich glaube Ihnen (nach rechts) gern, daß dieser Erlaß auch Ihre Ansichten vertritt. Dadurch werden Sie aber nicht richtiger! Es heißt dann also da weiter: „Sie leugnen Glauben und Religion und will die Monarchie stürzen. Und nur durch eine kräftige Monarchie ist das deutsche Reich in seiner Verfassung stark und mächtig zu erhalten. (Auf wie oben: Sehr richtig!) und dauernd gegen Angriffe von außen zu bewahren. So lange das deutsche Reich noch nicht bestanden, lebte sich Alles darnach; als es im glorreichen Kriege in Herrlichkeit erachtet wurde, jubelte man ihm zu; und jetzt, wo es befehlt und seinen Segen in allen Berufszweigen mehr oder weniger ausbreitet, arbeitet die Sozialdemokratie darauf hin, seine Grundlagen zu untergraben, um es zu Fall zu bringen.“ (Auf wie oben: Sehr richtig!) Es heißt doch wirklich, das ABC der sozialdemokratischen Grundzüge nicht kennen, wenn man derartige Behauptungen aufstellt, wie die, daß die Sozialdemokratie das deutsche Reich zerstören will. Aus welcher Drucksache, aus welcher Schrift, aus welcher Zeitung, aus welcher Rede kann das nachgewiesen werden? Das Gegenstück trifft hier zu. Die Sozialdemokratie will all die Vorzüge, die die Erhaltung des Deutschen Reiches bewirkt, den Millionen der deutschen Arbeiter zugänglich machen. (Sehr richtig! links.)

Nachdem also Herr von Weltersheim die Arbeiter so über die Ziele der Sozialdemokratie aufgeklärt hat, richtet er die Aufforderung an sie: Wer noch einen Funken von Liebe für sein deutsches Vaterland hat, wer noch in Treue zu Kaiser und Reich steht, wer manhaft am 24. an die Wahlurne und jede seine Stimme dem sozialdemokratischen Kandidaten verweigert, dem treuen Bürger dieser Stadt (auf rechts, vornehmlich Abg. von Stumm: Sehr richtig!) auf von anderer Seite: Redert! Große Heiterkeit.) Es ist Sache des Reichstags, dem Antrag ein Ende zu machen, daß die Chefs der Verwaltungsklassen ihren Angestellten vorschreiben, welcher politischen Überzeugung sie sein sollen (Sehr richtig! links), während andererseits die Arbeiterin gefragt wird, sie könnten durch das allgemeine Wahlrecht ihre Interessen genügend vertreten. Das ist ein Zustand, der in einem Kulturstaat nicht gebildet werden darf. (Sehr richtig! links.) Es geht die Verwaltung gar nichts an, wenn die Arbeiter wählen. Hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden. Man muß Sorge dafür tragen, daß das fundamentale Recht des Volkes, das Grundrecht der Arbeiter, nicht mehr in dieser Weise (aufrecht gemacht wird. (Sehr richtig! links) Herr von Weltersheim soll sich nicht mehr an dieser Stelle befinden und ich nehme nach den Gepflogenheiten des letzten Jahres an, daß er für seine Heimbath befordert worden ist. (Große Heiterkeit. Sehr richtig! links.)

Ich möchte noch von einem zweiten Tagesbefehl berichten, in welchem der Oberwerksdirektor von Wilhelmshafen, Herr von Schuchmann, bestimmt, daß die Arbeiter, welche drimal in einem Jahre ohne genügende Entschuldigung die Steuern nicht rechtzeitig entrichtet haben, so daß deren Eingehung durch die Versteigerung muß, aus der Steuerarbeit zu entlassen sind. Das ist ein derartiger Eingriff in die privatrechtlichen Verpflichtungen der Arbeiter, daß ich ihn einfach nicht begreife. Würde denn der Herr Staatssekretär auch die Steuerbehörde darin unterstützen, und einen solchen Maßstab an die Herren Offiziere gestatten, denn auch bei denen sollen diese Zwangsbeschlüsse vorkommen? (Heiterkeit.) Es ist häufig betont worden, daß die Eingehung in die Steuerlisten nicht zu Denunziationen benutzt werden darf, und hier benutzt ein Vorgesetzter seine wirtschaftliche Macht, um Denunziationen der Steuerbehörde nachzukommen! Auf welchem Recht basiert ein solches Vorgehen? Welche Privat-Industrielle würde sich zum Vorteil der Steuerbehörde ergeben? Und die Marinebehörde soll zu solchen Diensten in Anspruch genommen werden? Ich will hoffen, daß das verlebte Rechtsgefühl der Arbeiter Genugthuung erhält. (Beifall links.)

Staatssekretär Czirpiz: Ich glaube im Zusammenhang mit dem hohen Punkte zu handeln, wenn ich mich nicht auf eine Sozialistenrede einlasse. Herr von Weltersheim habe ich meine Ansicht, daß er nicht in dieser Weise bei den Wahlen hätte hervortreten dürfen, geäußert. Was die zweite Angelegenheit betrifft, so ist zweifellos der Tagesbefehl vom Wohlwollen gegen die Arbeiter diktiert, weil der Oberwerksdirektor ein großes Interesse daran haben muß, daß die Vermögensverhältnisse seiner Arbeiter geordnet sind. (Lachen links.) Den Passus von der Entlassung finde ich etwas hart, bin jedoch nicht genügend orientiert, um zu ersehen, ob er durch besondere Gründe gerechtfertigt ist.

Abg. Ricker (fr. Sp.): Die Erklärung des Herrn Staatssekretärs ist mich tiefbedrückt. Ich wäre glücklich, wenn seine Auffassung auf allen Seiten dieses Hauses immer mehr Platz greifen würde; denn das Eingreifen der Staatsbehörde bei den Wahlen schädigt die staatliche Autorität nur.

Abg. Czugens (Zentr.): fordert, daß mehr dafür gesorgt werde, daß die Angehörigen des Heeres und der Marine ihren gottesdienstlichen Pflichten nachkommen können, natürlich unter Wahrung des paritätischen Standpunktes.

Staatsminister Czirpiz: Die Schiffskommandanten haben eingehende Anweisungen über die Abhaltung des Gottesdienstes für Katholiken, die auch streng gebahndelt werden.

Abg. Frhr. v. Stumm: Den Tagesbefehl des Herrn von Weltersheim habe ich lediglich als einen wohlgemeinten Rath des Herrn an die Arbeiter auf. (Lachen links.) Mit der Erklärung des Herrn Staatssekretärs bin ich nicht ganz einverstanden; denn wenn Sozialdemokraten in einem staatlichen Betriebe angestellt werden, so muß der Behörde das Recht zustehen, ihre Arbeiter zu waschen, daß sie, falls sie für Sozialdemokraten stimmen, Gefahr laufen, entlassen zu werden. Was Herr von Weltersheim ausgesprochen hat, das ist jedenfalls die Basis der sozialdemokratischen Anschauungen. Ich habe bei mir etwas geblüht, was so prägnante Ziele und Anschauungen der Sozialdemokratie wiedergibt. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wenn Herr Singer behauptet, daß die Sozialdemokraten ein Feinde des Deutschen Reichs sind, so verweise ich da nur auf den Artikel aus dem „Sozialistischen Arbeiter“ vom Januar 1895. Dort heißt es: Was ist unser Vaterland? Die Städte aller, die man fühlen und denken, ist unser Vaterland. Ich erinnere auch an den rothen Kalender, in dem anarchische Morde verherrlicht werden und an bestimmte Äußerungen von Deba und Engels, daß die Sozialdemokratie vor keinen Gewaltthaten zurückzuckt. Die Feindschaft zwischen Anarchisten und Sozialdemokraten ist demnach nur Feindschaft. Ich habe Material genug, Ihnen das zu beweisen, und wenn Sie mich provozieren, bin ich bereit, Ihnen Rede zu stehen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Ricker (Zentr.): Daß Herr von Stumm die Dummköpfe, die über die Sozialdemokratie irgendwas geschrieben werden, gegen diese ausnützt, ist uns ja bekannt. In 50 Prozent seiner Reden wird ja auch der rothe Lächer erwähnt. Wenn Herr von Stumm mir das Vorgehen in meinen Untergebenen mit Rath bei den Wahlen zur Seite stehen, so finde ich trotzdem, daß dieser Rath einem Besessenen gleich kommt. Das ist aber verfassungsgemäß ganz unzulässig. Und wie glauben Sie denn, daß die Eisenbahnen und der Schiffbau im Betriebe erhalten werden können, wenn man die Sozialdemokraten hieraus entsetzt? Dazu gehören gerade die Intelligentesten. (Widerpruch rechts. Sehr richtig! links.) In dem man zu etwas Anderem übersehen. Im Jahre wurde von der Reichsverwaltung eine Lohnskala herausgegeben, die von der Parität recht erheblich kritisiert worden ist. Die Mittelklasse über die Arbeitelöhne sind darin zu summarisch,

so daß der Zweck einer Lohnskala durchaus nicht erreicht wird. Der Durchschnittslohn ist so ermittelt worden, daß man nur das erste Halbjahr, wo dann auch Arbeit und Verdienst aus Lieberstunden mit eingerechnet worden ist, von den Dienstjahren — v. h. neun Kategorien — berechnet hat. Dadurch wird der Durchschnittslohn schon an und für sich ein höherer. Das Bild wird dadurch noch unrichtiger, daß man zu große Gruppen für weitere Zusammenfassungen hat und viel zu summarisch verfahren ist.

Wenn man genauer hinsieht, so ergibt sich, daß bei einer Familie von 5 Köpfen 33 Pf. pro Tag und Kopf entfällt. (Hört! hört!) Solche Sozialpolitik sollte die Reichsverwaltung nicht dulden. (Sehr richtig! links.) Ein weiterer Mangel an den Werken ist das Spitzeltum. Das ist ja bei uns ohnehin in Massenkulturen geübt. Selbst Minister sind nicht ganz sicher davor, aber diesen ist sie nicht so gefährlich. Wenn aber diese Spitzeltum unter den Arbeitern um sich greift, dann werden bei der Verhinderung der Arbeit benutzet werden, die persönliche Freunde der Spitzler sind. Es wäre wirklich an der Zeit, daß für die Verrückten der Werkarbeiter etwas getan werde, das würde auch den Werken selbst zu Gute kommen. Die Werken sollen nicht für die Unterhaltung von Schmarotzern da sein. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Contra-Admiral von Büchel erklärt, das Reichsmarineamt werde bemüht sein, die Lohnverhältnisse der Arbeiter zu verbessern. Das werde ihm um so mehr gelingen, je weniger ihre Maßnahmen von anderer Seite schlecht gemacht werden. (Beifall rechts.)

Abg. Werner (Antif.) hofft von der Marine stärkeren Schutz der im Ausland lebenden Deutschen.

Abg. Baffermann (Antif.): Nach den Bemerkungen des Herrn von Stumm habe ich es für angezeigt, unser Einverständnis mit der Erklärung des Staatssekretärs ausdrücklich hier zu bekunden. (Beifall.)

Abg. Erber (Zentr.) hält das Eintreten der Behörden für die soj. staatsfeindlichen Parteien für unzulässig.

Abg. Ricker (fr. Sp.): Zur Verbesserung der Löhne werden wir stets zu haben sein. Das Spitzeltum verurtheile ich, aber Kollege Mollenhuth hat bisher keine Beweise dafür vorgebracht.

Abg. Graf Kinkow (Antif.) räumt der Regierung das Recht ein, gegen die umstürzenden Tendenzen der Sozialdemokratie Front zu machen. Die Charakterisierung der Partei des Herrn Singer durch den Erlaß ist ganz zutreffend. Für uns sind Deutschland und Monarchie unentrennbare Begriffe. Nur über unsere Leiden geht der Weg zur Republik. (Lachen links.) Auf dem Lande verbergen sie Ihre Sinnung. Mein Gegenkandidat, Herr Braun-Memel, hat erklärt, er sei für die Sozialdemokraten Anhänger, wenn die Behörden endlich einmal gegen sie vorgehen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Kp) räumt dabei, daß die Marineverwaltung keine notorischen Sozialdemokraten in ihren Diensten dulden darf. Die Agitation der einzelnen Parteien ist eine viel gefährlichere Wahlbeeinflussung, als die Äußerung eines Beamten.

Abg. Singer (Soj.): Die Äußerungen der beiden Vorredner zwingen mich zu einer kurzen Erwiderung. Mit Ausnahme der Herren von der Rechten haben alle übrigen Parteien ein Eingreifen von Beamten bei politischen Wahlen, wie es der Tagesbefehl zeigt, entschieden verurtheilt. Herr von Stumm hat aber hier herausgefunden, es handle sich nur um einen Rath. Ich bin erstaunt, daß Herr von Stumm mit Herrn Czirpiz nicht übereinstimmt. Charakteristisch für ihn ist es auch, daß er es nicht verschmäht, in einer Art peristert er Denunziation (Lachen rechts, Glocke des Präsidiums.)

Vizepräsident v. Frege: In diesem Zusammenhang ist das Wort Denunziation doch wohl nicht parlamentarisches.

Abg. Singer (fortf.) räumt, daß Herr von Stumm es verstanden hat, aber den Staatssekretär hinaus auf eine höhere Stelle zu appellieren. Wenn Sie die Sozialdemokraten aus den Reichsbetrieben entfernen, wenn man auch in der Privatindustrie, wie Herr von Stumm meint, keine Sozialdemokraten mehr beschäftigen soll, so müssen Sie demnach auch Befehl erlassen, daß die Sozialdemokraten keine Steuern mehr zu bezahlen und keine öffentlichen Pflichten mehr zu erfüllen brauchen. Es ist kein der Mühe werth, den tatsächlichen Verhältnissen gegenüber sich mit solchen Behauptungen herumzustricken. Wir haben wiederholt ausgeführt, daß wir innerhalb der heutigen Verhältnisse durchaus nicht Feinde des Reichs sind. Aber wir haben niemals behauptet, daß wir Monarchisten sind. Und was das Wort des Herrn von Kinkow anlangt: Nur über unsere Leiden geht der Weg! Nun: Ueber welche Konteraktionen gehen wir denn 1896 die Partei namentlich einiger Monarchisten erfolgt? Für alter Wahlrecht bleibt eben: Und der König absolet, wenn er unteren Willen thut! Sie haben es durchaus nicht nötig, Anderen ihre antimonarchische Gesinnung vorzuhalten. Wenn die Herren behaupten, wir hätten unsern Kalminationspunkt überschritten, so bewiesen die letzten Wahlen das Gegenteil. Auch auf dem Lande gehen die Leuten schließlich die Augen auf über das Treiben der Arbeiter und der Reaktion. (Lachen rechts.) Die Äußerung von Braun-Memel kann nur ironisch gemeint sein. Im Uebrigen: es wird Ihnen nicht gelingen, die Wahlbeeinflussung des Reichstages in Betreff des Tagesbefehls durch Fallosch und Harach gegen die Sozialdemokratie zu verhindern. (Bravo links.)

Abg. Frhr. von Stumm (Antif.): Die Gesetze der Sozialdemokratie auf dem Lande beweisen nur, wie notwendig ihre Bekämpfung mit allen gesetzlichen Mitteln ist.

Abg. Graf Kinkow (Antif.): Die Äußerung des Herrn Braun-Memel war keineswegs ironisch gemeint. Die Sozialdemokratie ist nur deshalb auf dem Lande im Steigen begriffen, weil sie ihre wahren Ziele verbringt.

Die weitere wesentliche Debatte wird hierauf der Rest des Marine-Erats bewilligt.

Darauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Antrag Sachem: Ueber Abänderung des Zolltarifs. Etat für Kautschuk. Post Etat.)

Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Heute beherrschten die Agrarier ausschließlich das Feld; man konnte die verschiedensten Sorten der großen agrarischen Gruppe kennen lernen. Außer den konfessionellen Bändlern traten heute Ultramontane, Nationalliberale und sogar ein freisinniger Agrarier, der letztere in der Person des Herrn Czirpiz, auf die Bühne. Beim Etat der Domänenverwaltung wurde des Längeren und Breiteren über Arbeiterwohnfragen verhandelt. Die Landproletarier haben im preussischen Abgeordnetenhaus keine Vertretung; es konnte also vollkommen unumstritten bleiben, als Freiherr von Cessa die lächerliche Behauptung aufstellte, daß im Durchschnitt die Arbeiter auf dem Lande viel besser wohnen, als in der Stadt. Der freisinnige Abg. Dr. Hirsch hatte eine Enquete über die gemeinsamen Arbeiterverhältnisse auf dem Lande angeregt. Herr Camp hielt eine solche Enquete für überflüssig und auf den Ruf von links: „Sie haben wohl Angst?“ antwortete er mit einem großen Lächeln auf die eigene werthe Person und die Fürsorge, die er auf seinen Gütern den Arbeitern angedeihen lasse. — Eine besonders krasse Behauptung stellte der Abgeordnete Spaula vom Centrum auf, der erklärte, es gäbe in ganz Schlesien überhaupt keine menschenwürdigen ländlichen Arbeiterwohnungen. — Beim Etat der Landwirtschaftsverwaltung wurde die agrarische Debatte mit ungeheurer Kraft fortgesetzt. Hier führten vor allem die Zentrum agrarier Graf Strachwitz und Herr v. Spretter

das große Wort. Man konnte wieder einmal hören, daß es keine Fleischworte gebe und daß die Regierung, die zwar schon viel für die Landwirtschaft gethan habe, nun auch zu den großen Mitteln greifen müsse. Für den Grafen Strachwitz bestanden diese großen Mittel in erster Linie in einer Revision der Handelsverträge, d. h. in einer Vertheuerung der Konsumgegenstände für die arbeitende Klasse. So sieht die Billigkeit der Ultramontanen aus. Auch über den Zucker und die amerikanische Konkurrenz, die ihm drohe, wurde viel geredet. Herr v. Cessa aus der Zuckerprovinz Sachsen wünschte den Zucker in die Soldatennahrung eingeführt und behauptete dabei, daß die tägliche Markleistung der Infanterie etwa um 5 Kilometer steigen würde. Gätten die „Recke“ in den Kasernen aber erst mal Zucker geleckt, dann würden sie auch späterhin auf diesen Genuss nicht mehr verzichten wollen, und die Zuckerindustrie könnte ihren Zucker im Lande los werden. Aber nicht nur unseren Rekruten, auch den Schweinen solle das Leben versüßt werden, um die Zuckerindustrie vor einem Crash zu bewahren. Der Landwirtschaftsminister theilte mit, daß die Schweinemästung mit Melasse und Zucker außerordentlich glänzende Resultate ergeben habe. Zum Schluß entpuppte sich, wie gesagt, Herr Czirpiz als freisinniger Agrarier. Die Viehzüchter und die Maßregeln zur Hebung des Zuckerkonsums erfreuten sich seiner Billigung. So sieht die freisinnige Opposition gegen die Agrarier im Abgeordnetenhaus aus.

Partei-Angelegenheiten.

Polizei und Gerichte im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Gegen den „Brodachter“ in Chemnitz scheint die Staatsanwaltschaft jetzt schärfere Stellung einzunehmen zu wollen. Der verantwortliche Redakteur dieser hatte in den letzten Tagen zwei Vernehmungen. — Genosse Kubit, der frühere Redakteur des Altenburger Wählers, wurde wegen Fälschung eines Verfassers, dessen Verhalten in künftiger Beziehung den Arbeiterrinnen gegenüber einer Kritik ungenügend worden war, zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt.

Der deutsche Sozialistenklub in Christiania (Norwegen), der dort vor drei Monaten gegründet wurde, hat gute Fortschritte gemacht. Die Bereinigung zählt bereits 10 Mitglieder, die sich auf 31 Besuche vertheilen. Der Kassenerbeute mit einer Einnahme von 640 Kronen und eine Ausgabe von 40 Kronen auf Besondere Genossen werden erlucht, sich im Klublokale zu treffen. Dasselbe befindet sich im Gise Kasse, Dill Nye's Platz No. 8. Zehn deutsche Parteizeitungen liegen dorthin aus.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Der Gutmacher Hugo Neumann aus Sriezan in Schlesien, der sich in der Wirthschaft zur Säubern Krone in Nürnberg erlaubte, gelegentlich einer Erörterung über die Bielefelder Kaiserrede einige scharfe Bemerkungen über Wilhelm II. zu machen, wurde dafür vom Landgericht Nürnberg zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Schlosser und Eisenreher Anton Neumann aus Frauzensdorf bei Reichenberg in Böhmen vom Landgericht Bautzen zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt.

Technik und Wissenschaft.

Eine Maschine, die durch Bakterien betrieben wird. Ingenieur N. P. Melnikow-Dessa hat, wie die „Chemiker-Zeitung“ mittheilt, ein kleines Modell einer Maschine konstruirt, welche mit Hilfe der Produkte der vitalen Thätigkeit von Bakterien funktioniert. Man kann jetzt also, analog den Dampf-, Petroleum-, Wärme-Maschinen, auch von einer Bakterien-Maschine reden. Wenn auch diese Maschine natürlich noch keine praktische Bedeutung hat, so bietet sie doch das größte Interesse, indem an ihr die Lebensfähigkeit der Bakterien studirt werden kann. Melnikow benutzt den Vorgang der alkoholischen Gährung, er zersetzt Zucker (Glukose) mittels Saccharomyces cerevisiae: C₆H₁₂O₆ = 2 C₂H₆O + 2 CO₂. Aus 180 Theilen Glukose entstehen 92 Theile Alkohol und 88 Theile Kohlenäure. In ein zupfernes Gefäß bringt man Glukose, Phosphorsäure- und Salpetersäurelösung, Gelatine, Wasser (15 Prozent) und Gese. Bei einer Temperatur von 20 Grad zeigt das Gefäß am folgenden Tage einen Druck von 4 1/2 at. Wenn man das Gefäß mit den Bakterien hinreichend groß und den Durchmesser des Zylinders der Maschine entsprechend groß nimmt, so kann man ohne Unterbrechung 20 bis 30 Stunden arbeiten. Man muß die Gährung möglichst lebhaft zu machen suchen. Praktische Vortheile kann diese Maschine noch nicht bieten. Die Gährung der verschiedenen Bakterien, Saccharomyces cerevisiae, S. mycoderma, Milchsäurebakterium u. A., geben einen verschiedenen Arbeitsstoff, der von der jeweilig entwickelten Menge von Kohlenäure und anderen Gasen abhängt. Melnikow will weiter untersuchen, ob sich in ähnlicher Weise auch die fäulniß erzeugenden Bakterien, sowie diejenigen, welche andere Gase, wie Schwefelwasserstoff etc., erzeugen, verwenden lassen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 30. Januar. Die „französische Liga zur Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte“ veröffentlicht ein Manifest, in welchem sie erklärt, von der offensiblen Unschuld Dreyfus' überzeugt, protestire sie mit allen Kräften gegen die beschlossene Verhängung der Strafbefehle der Gerechtigkeit und des Rechtes. Weiter heißt es: Einer Gerichtsbehörde am Karabend der Urtheilssprechung die Rechtsprechung aus den Händen nehmen, sei gleichbedeutend damit, daß man einen Bürger seinen gesetzlichen Rechten entziehe und einen wesentlichen Artikel der Menschen- und Bürgerrechte, sowie die Rechte der Verteidigung verlege; Gerechtigkeit würde es dann nicht mehr geben.

Silberly begab sich, wie gemeldet wird, heut Abend zur Kammer der Reichsrathskammer und unterbreitete dort ein Gesuch, worin er die Absetzung des Untersuchungsrichters, der in der Affäre gegen seinen Vetter Christian Silberly die Untersuchung leitete, fordert, weil Vertheilung, wie Silberly behauptet, unzulässig (!) sei.

Mittwoch. Donnerstag und Freitag

den 1., 2. u. 3. Februar 1899:

Henel's Grosser Inventur-Ausverkauf

nur gegen Baarzahlung!

Derselbe erstreckt sich

- I. auf einzelne Artikel, die entweder in unseren Schaufenstern oder am Lager unansehnlich geworden oder die aus ganzen Dutzenden zurückgeblieben sind, sowie auf alle anderen Restwaren;
- II. auf alle Mode- und Confections-Waaren der verflossenen Saison;
- III. auf alle diejenigen Waaren, die wir in unserem neuen Haupt-Catalog nicht mehr aufnehmen.

Dieser seiner Reellität wegen in den weitesten Kreisen allbekannte und sich daher eines ausserordentlich grossen Zuspruchs erfreuende **Inventur-Ausverkauf** bietet für alle praktischen Einkäufer so grosse Vortheile, dass wir uns erlauben, sowohl hiesige als auch auswärtige Herrschaften auf diese besonders günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen, da es sich lohnen dürfte, bei diesem Ausverkauf auch seinen späteren Bedarf für längere Zeit zu decken. Namentlich eignen sich diese Waaren zur Completirung älterer Bestände, sowie zur Zusammenstellung neuer Ausstattungen.

Die Angestellten sind angewiesen, das geehrte Publikum auf das Höflichste und Zufriedenstellendste zu bedienen.

Die Reellität unseres Ausverkaufs-Rabatts können die geehrten Kunden durch unsere illustrierten Preis-Courante contrölieren.

Umtausch dieser Waaren ausgeschlossen, ebenso können Auswählendungen nicht gemacht werden.

Freie Hin- u. Rückfahrt

nach und von Breslau für Jedermann.

Während des Inventur-Ausverkaufs ist ein Erfrischungs- Buffet zur kostenfreien Benutzung eingerichtet.

Unseren auswärtigen Kunden ist es bis jetzt nicht immer möglich gewesen, an unserem bekannten, alljährlich nur einmal stattfindenden

Grossen Inventur-Ausverkauf

Theil zu nehmen, da wir die zurückgesetzten Artikel nur am Platze verkaufen.

Wir vergüten, um vielseitigen Wünschen entgegen zu kommen, unseren auswärtigen Kunden bei den Baar-Einkäufen an diesen Ausverkaufstagen

ein Retourbillet III. Klasse.

Die Originalbillets müssen an der Kasse zur Abstempelung und Auszahlung vorgelegt werden.

Wir vergüten den Betrag für ein oder mehrere Retourbillets III. Klasse bei Baar-Einkäufen

von mind. 20 M. auf einen Umkreis bis zu 20 km	von mind. 75 M. auf einen Umkreis bis zu 75 km
• 30 • • • • • 30 •	• 100 • • • • • 100 •
• 50 • • • • • 50 •	• 200 • • • • • 200 •

u. s. w.

Für Billets höherer Klassen vergüten wir stets nur die III. Klasse.

Es kommen an diesen Tagen folgende Artikel zum Ausverkauf:

15%

Tisch- und Küchen-Wäsche

wie

Tafel- und Kaffee-Gedecke, Abend- und Garten-Decken

Tischläufer, Buffet-, Servir-Decken

Handtücher, Wirthschaftstücher etc.

unter Preis.

15%

unter Preis.



Damen-Wäsche
Herren-Wäsche
Kinder-Wäsche
Bade-Wäsche
Bett-Wäsche
Baby-Artikel
Bettwaaren
Toilette-Gegenstände
Seifen u. Parfümerien

20%

unter Preis.

Linoleum

bis zu 30%, Ermässigung unter Fabrik-Preis.

Leinen- und Baumwoll-Stoffe, wie Clüffon, Shirting, Perkal, Barchas, Inlet, Drill, Bettbezug-, Schürzen- und Negligé-Stoffe, Fattersstoffe, Tricotstoffe,

schlechte u. imitierte Fianelle, Stickereien u. Spitzen, Möbel- u. Decorationsstoffe, Gardinen-Schneidung und Rekonstruktionsstoffe.

Länder- und Teppichstoffe etc. etc.

Wachstuch - Tischdecken

Taschentücher, Handkerchiefe, Fächer, Schirme.

Damen-Garderobe
Herren-Garderobe
Kinder-Garderobe
Tricotagen
Strumpfwaaaren
Leder- u. Galanterie-Waaren
Reise-Utensilien, Stöcke etc.
Sport-Artikel.
Pferde- und Wagen-Decken.

20%

unter Preis.

Gardinen, Vorhänge, Portièren, Lambrequins, Teppiche.

20%

unter Preis.

Damen-Kleiderstoffe.

Herren-Anzugstoffe.

20%

unter Preis.

20 u. 30%

unter Preis.

Schuhwaaren

Seidenstoffe 30 u. 20%

unter Preis.

Königl. und k. u. k. Hoflieferant, k. u. k. Hoflieferant, k. u. k. Hoflieferant, k. u. k. Hoflieferant

Julius Henel vorm. C. Fuchs

Inhaber der Königl. Preuss. Staats-Medaille und vieler anderer Ehren-Auszeichnungen.

Breslau, Am Rathhause 24-27.

Arbeiterbewegung.

In Folge von Lohnkürzungen haben am Sonnabend gegen 60 Arbeiter der Stuhl- und Möbelfabrik von Gebr. Richter in Schwettershain gestreikt.

Aus aller Welt.

Eine Gasexplosion hat in dem Bergwerk „Talia“ in der Nähe von Mazarron (Spanien) stattgefunden. Vierzehn in der Grube befindliche Arbeiter sind ums Leben gekommen.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 31. Januar 1899.

Die Schlachtsteuerfrage. Gestern beschäftigte sich der Finanzausschuß mit dem ihm überreichten Antrag des Magistrats, die Schlachtsteuer für weitere drei Jahre zu erhöhen.

Anstellung von Schulärzten. Der Ausschuß der Berliner Stadtverordneten-Versammlung erklärt sich mit der versuchsweisen Anstellung von zwanzig Schulärzten einverstanden.

Ein sehr zaghafter sozialreformerischer Anlauf der reichshauptstädtischen Stadtverordneten, nachdem diese Institution sowohl im Auslande wie in mehreren deutschen Städten sich so vorzüglich bewährt.

Am Tage der Reichstagswahl, am 16. Juni, hatte ein Gewisse von hier den Tageswahlresultate im Wahlkreise Breslau (Land) - Remmert eingeholt.

einanderversetzungen knüpfen, die gewiß zum Theile auch noch mit von dem Wahlvorsteher veranlaßt waren, dessen Aufgabe doch, wie der Bertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Heiß, mit Recht betonte, lediglich darin bestand, die Wahl nach dem Gesetz zu leiten und im Wahllokal auf Ruhe und Ordnung zu halten.

Vom sterbenden Handwerker. Aus Obernigk bei Braunsig berichten die Zeitungen von einem Handwerker, der Jahre lang mit wirtschaftlicher Zerrüttung zu kämpfen hatte und nun kurz vor dem vollständigen Ruin stand.

Die Hausbesitzer der Gräberstraße waren f. B. vom Magistrat zu den Kosten der Pflasterung und Kanalisation dieses Straßenzuges nachträglich herangezogen worden.

Eine zweite Haushaltungsschule für die Schülerinnen der Volksschule in Breslau soll, wie es heißt, auf der Löschstraße errichtet werden.

Mit der Einkeltung der Eisvorräthe ist man in diesem Jahre wegen der ungünstigen Witterung noch weit zurück. Viele Brauereien, Fleischerien und Wurstfabriken haben noch gar kein Eis und trösten sich mit einer noch zu erwartenden geringen Ernte.

Bohnenwasser zur Beseitigung von Flecken. Da Wasser von Bohnen hat die Eigenschaft, aus irgend welchen Geweben ohne Schaden für die Farbe Flecken zu entfernen.

Revisionen der im Verkehr befindlichen Waage, Gewichte und Waagen werden im Februar d. J. durch Polizeibeamte unter Zugiehung des königl. Eichmeisters For im zweiten Kommissariat abgehalten.

Das erste Motorfahrzeug zu geschäftlichen Zwecken konnte man gestern Abend durch die Straßen der inneren Stadt fahren sehen.

Die Leiche eines kleinen Kindes ist am Sonntag auf dem Eise des Stadigrabens am Zwinger aufgefunden und dann nach der Anatomie gebracht worden.

Sehr unglücklich hat sich in einer hiesigen Klinik eine Wirtin, Schaffnerin aus Leichsdorf, Kreis Sorau, die sich hier in Behandlung befand.

Feuer. Montag Nachmittag kurz nach 2 Uhr brannten im 3. Stod des Hauses Ebingstraße 5 in einer Wohnstube ein Kohlenkasten, ein Gemäldekasten, Brennholz, ein Tisch, ein Küchenschrank und die Delung.

Nach dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 28. und 29. d. Mts. 67 Personen eingeliefert.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Die diesjährige Generalversammlung fand am Sonntag, den 29. Januar in Rastowitzs Lokal statt.

Nach längerer Diskussion wurde derselbe mit dem Zusatz: Er scheint ein Bezirksführer innerhalb vier Wochen nicht beim Kassier, so wird an seine Stelle ein Anderer ernannt, mit großer Majorität angenommen.

r. Klagm., 30. Januar. Der Streik in der Schußfabrik von Wielun hat am Ausdehnung gewonnen. Nachdem am Dienstag, den 24. Januar, die Verhandlungen der Kommission mit Wielun ergebnislos waren, hatten sich die Kollegen geeinigt, am Montag einen letzten Versuch zur Beilegung des Streiks zu machen.

Wohlan, 30. Januar. Um einen Entsprungenen einzufangen, nämlich den aus der Irrenanstalt in Breslau geflüchteten Pierdehändler Bohl ist das Dominium Feingendorf mit sieben Gendarmen besetzt worden.

Waldenburg, 30. Januar. Ein Lebensretter getödtet. Auf der Hermsdorfer Glühlöh-Friedenshoffnung-Grube mußte ein Lebensretter seine edle That mit dem eigenen Leben büßen.

Oppeln, 30. Januar. Zum Opfer gefallen ist der gestern berichteten Kohlenoxydgasvergiftung der Brauereiarbeiter Schrammed.

Stettin, 30. Januar. Kindesmord. In einem Leiche beim Lominum Schloß Rierstädtel wurde vor einigen Tagen eine weibliche, vorgeblich eine mütterliche Kindesleiche gefunden.

Stettin, 31. Januar. Einen Drohbrief erhielt der Fabrikbesitzer Hegenheidt. Ein bei seinem Bruder selbst beschäftigter, nicht dem Zuchtloos entlassener Arbeiter wollte sich an einem bestimmten Wochentage 5000 Mark abholen.

Sachsen, 31. Januar. Niedergeschossen hat der Ziegelmeister Jucypt den Arbeiter Manjura. Beide waren nach der Lohnauszahlung mit einander in Streit geraten.

Sachsen, 30. Januar. Ueber einen größeren Unglücksfall, der sich Freitag Abend bei der Feier von Kaisers Geburtstag in Snesen ereignete, wird berichtet: Im Snesen'schen Etablissement war ein ganzes Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 129 versammelt.

Technik und Wissenschaft. Bienenmörder unter den Vögeln. Seiber giebt es unter den Vögeln, die wir sonst zu den nützlichsten rechnen müssen, solche, die eine ganz besondere Liebhaberei für die Verpeilung von Bienen zeigen.

Das erste Motorfahrzeug zu geschäftlichen Zwecken konnte man gestern Abend durch die Straßen der inneren Stadt fahren sehen.

Die Leiche eines kleinen Kindes ist am Sonntag auf dem Eise des Stadigrabens am Zwinger aufgefunden und dann nach der Anatomie gebracht worden.

Sehr unglücklich hat sich in einer hiesigen Klinik eine Wirtin, Schaffnerin aus Leichsdorf, Kreis Sorau, die sich hier in Behandlung befand.

Feuer. Montag Nachmittag kurz nach 2 Uhr brannten im 3. Stod des Hauses Ebingstraße 5 in einer Wohnstube ein Kohlenkasten, ein Gemäldekasten, Brennholz, ein Tisch, ein Küchenschrank und die Delung.

Nach dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 28. und 29. d. Mts. 67 Personen eingeliefert.

Die Leiche eines kleinen Kindes ist am Sonntag auf dem Eise des Stadigrabens am Zwinger aufgefunden und dann nach der Anatomie gebracht worden.

Sehr unglücklich hat sich in einer hiesigen Klinik eine Wirtin, Schaffnerin aus Leichsdorf, Kreis Sorau, die sich hier in Behandlung befand.

Feuer. Montag Nachmittag kurz nach 2 Uhr brannten im 3. Stod des Hauses Ebingstraße 5 in einer Wohnstube ein Kohlenkasten, ein Gemäldekasten, Brennholz, ein Tisch, ein Küchenschrank und die Delung.

Nach dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 28. und 29. d. Mts. 67 Personen eingeliefert.

Die Leiche eines kleinen Kindes ist am Sonntag auf dem Eise des Stadigrabens am Zwinger aufgefunden und dann nach der Anatomie gebracht worden.

Sehr unglücklich hat sich in einer hiesigen Klinik eine Wirtin, Schaffnerin aus Leichsdorf, Kreis Sorau, die sich hier in Behandlung befand.

Feuer. Montag Nachmittag kurz nach 2 Uhr brannten im 3. Stod des Hauses Ebingstraße 5 in einer Wohnstube ein Kohlenkasten, ein Gemäldekasten, Brennholz, ein Tisch, ein Küchenschrank und die Delung.

